

Hiver nomade : Manuel Stürler

Autor(en): **Walder, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **54 (2012)**

Heft 326

PDF erstellt am: **02.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-863728>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

HIVER NOMADE Manuel von Stürler

dersame Gebäude, schwingt sich auf und schwebt über die Baustelle, wo die Kathedrale entsteht, deren Kirchturm mit 170 Metern dereinst der höchste der Welt sein soll. Es ist bei Gott kein einig Volk, das da gemeinsam am Werken ist, im Gegenteil. Bunt perlen Sprachen, Dialekte und Idiome durcheinander. Und "Konfessionen": Hat, um ein einziges Beispiel zu nennen, der japanische Bildhauer Etsuro Sotoo, um sich Gaudí, seinen Vorstellungen und Ideen nahezu fühlen, vom Buddhismus zum Katholizismus gewechselt, so stellt sein Kollege aus Katalanien, der mit der Passionsfassade beschäftigte Agnostiker Josep Subirach, entschieden in Abrede, dass man Christ sein muss, um die Sagrada Família mitzugestalten.

SAGRADA – IL MISTERI DE LA CREACIÓ ermöglicht dem Zuschauer – informationsreich und dicht – einen einmaligen Blick auf die Geheimnisse eines der faszinierendsten Gebäude der Welt. Patrick Lindenmaiers agile Kamera verleiht Hauptfilm eine schwebende Leichtigkeit, Johann Sebastian Bachs h-Moll-Messe, dirigiert von Jordi Savall, verpasst ihm einen Hauch mystischer Erdung. Getragen von der Neugierde seines Regisseurs und dessen aus der Kindheit stammenden Faszination an sakralen Gebäuden ist SAGRADA – IL MISTERI DE LA CREACIÓ eine weit über die Grenzen eines Architekturfilms hinausführende Hommage an die schöpferische Kraft der Menschen und ihre Fähigkeit, gemeinsam Grosses zu erreichen.

Irene Genhart

Regie, Buch: Stefan Haupt; Kamera: Patrick Lindenmaier, Kamera Second Unit: Antonio Pérez Molero; Schnitt: Christof Schertenleib; Musik: J. P. Goljadkin; Ton: Francesc Canals; Kommentar: Stefan Haupt, Martin Witz; Sprecher: Hanspeter Müller-Drossaart. Mitwirkende: Jaume Torreguitart, Vorarbeiter, Etsuro Sotoo, Bildhauer, Jordi Bonet i Armengol, Chefarchitekt, Joan Bassegoda i Nonell, Architekturprofessor Catedra Gaudí, Raimon Panikkar, Professor für Religionsphilosophie, Lluís Bonet i Armengol, Priester, Joseph Subirachs, Bildhauer, Judit Subirachs, Kunsthistorikerin. Produktion: Fontana Film. Schweiz 2012. 93 Min. CH-Verleih: Xenix FilmDistribution, Zürich

Vielleicht hat man sie ja schon einmal durchs Zugfenster im Schnee erspäht, vom warmen Abteil aus, in der Gegend zwischen Fribourg und Palézieux, wo sich offenes Land in weiten Wellen und noch wenig verbaut nach Westen verliert: Pascal, Carole, ihre drei Hunde, drei Esel und 800 Schafe auf Wanderschaft. Flashes aus einer andern Zeit.

Die Leitschafe haben Glöcklein und Namen; Marilyn zum Beispiel ist die wollweisse Lady mit dem schwarzen Schnäuzchen. Transhumanz wird genannt, wenn die Tiere nach dem Alpsommer im Flachland über Hunderte von Kilometern zur Mästung über die Felder und Wiesen wandern, bis dann und wann ein Transporter anhält. Fanghaken, ein prüfender Griff an den Hintern ans Fleisch unter der Wolle, und ein halbes Hundert Tiere wird vom Patron abgezweigt. Endstation Metzgerei. Die junge Hirtin schaut unbeweglich hin – was denkt sie sich? Und was denken wir uns? Was sind ihre, was unsere Bilder hinter den Bildern? Genau so wird ein Dokumentarfilm zur Erzählung. Marilyn und die paar andern mit Glöckchen werden übrigens dieses Jahr weiter im Einsatz sein, so der Trip zustande kommt. Der Lautsprecher im Coop-Laden hat Lammfleisch aus Neuseeland angepriesen.

Nach Erich Langjahr vor zehn Jahren (HIRTENREISE INS DRITTE JAHRTAUSEND) hat sich nun auch der Lausanner Musiker und Filmemacher Manuel von Stürler der Archaik der Transhumanz nicht entziehen können und in HIVER NOMADE im vorletzten Winter eine Herde filmisch begleitet. Wir beobachten, wie diffizil es ist, mit Hilfe der Hunde den Haufen Schafe beieinander zu halten und dort durchzuschleusen oder hin dirigieren, wo man will. Das heisst auch: über Landstrassen und Autobahnbrücken, um Neubausiedlungen herum, die das letzte Mal noch nicht da waren: «Disneyland» bemerkt Carole nur. Zwei griesgrämige Bauern wachen, dass ihr Terrain nicht passiert wird; andere bringen Kaffee, Pizza und Röstli, oder sie lassen die Hirten duschen und danach essen. Normalerweise kochen diese am offenen

Feuer unter irgendeiner Tanne und schmelzen den Schnee im Kessel; genächtigt wird auf Fellen in einem Zelt, Zähne geputzt am Bach.

So prallt in HIVER NOMADE dank Camille Cottagnouds berückend schöner Kameraarbeit, die aber nie bloss schön, das archaisch nomadische, sozusagen biblische Idyll auf die Wirklichkeit eines heutigen 24-Stunden-Jobs zum Riechen, Schmecken, Frieren und in den Knochen Spüren. Die Reise als Topos, zudem eine Reise, die völlig aus der Zeit zu fallen scheint, ist in diesem Film voll von sinnlicher Ruhe und Schönheit. Die (im Falle von Pascal fast gläubige) Ergebnisse in den Rhythmus eines harten Alltags wird in dem unaufgeregten präzisen Rhythmus des Films adäquat vermittelt.

Dies allein hätte genügen können. Aber da ist noch dieses seltsame Schäfer-Paar. Der Umgangston ist rau und gar nicht etwa herzlich. Der Alte faucht die junge Frau bald einmal an und schimpft sie so störrisch, wie er es wohl selber ist. Sie, 28, ist Bretonin, von Haus aus Ernährungsberaterin, er, 54, Spross einer Industriellenfamilie aus dem Herzen Frankreichs, hat bei den Bergamasker Schäfern gelernt und trägt deren Wollkleidung mit Filzhut. Mehrere Jahre waren sie zusammen auf Wanderschaft. Sind sie ein Paar? In dem nicht gelüfteten Geheimnis liegt ein kleiner Suspense. Von Stürler und seine Beraterin Claude Muret lassen für die «Erzählung» ihres Dokumentarfilms die augenfällige Distanz in der Beziehung der beiden anklängen. Da stehen sie einmal im satten Abendlicht der weiten Landschaft, einander halb zugewandt und doch jedes für sich allein, scheinen sich anzuschauen und doch aneinander vorbei, schweigend – dann setzt die äusserst sparsam gesetzte Musik des Films ein. Machen sich der Zuschauer selber seinen Reim. Das Presseheft verrät, dass Carole inzwischen ihrer eigenen Wege geht.

Martin Walder

R: Manuel von Stürler; K: Camille Cottagnoud; S: Karine Sudan; M: Olivia Pedrolì; T: Marc von Stürler. P: Louise Productions. Schweiz 2012. 90 Min. CH-V: JMH Distribution

